

# Vorwort zur internationalen Ausgabe

## Die Kosten der Tatenlosigkeit

VON ROBERTO BISSIO<sup>1</sup>

Es ist unmöglich, endgültige, unumstößliche Antworten auf hypothetische Fragen zu geben, die gegenwärtige Entwicklungen betreffen. Und doch dreht sich heutzutage die internationale Debatte häufig um eine solche Frage: Lebt es sich besser in einer Welt ohne einen Saddam Hussein an der Macht? Eine solche Frage zieht unweigerlich eine weitere nach sich: Ginge es der Welt nicht besser, wenn die in den Irakkrieg investierten Mittel und Anstrengungen anderswohin geflossen wären – zum Beispiel, um den Armen zu helfen?

Es ist schwer, überhaupt noch Neues zu den enormen Mengen an verfügbaren Informationen und Kommentaren zu diesen Fragen hinzuzufügen. Aber genau das versucht der vorliegende Social Watch Report, indem er sich den Themen von einer anderen Seite nähert – nämlich von der Seite der Basisorganisationen in allen Teilen der Welt, die an vorderster Front im Kampf gegen Armut und Diskriminierung stehen.

Täglich sterben Tausende in allen Teilen der Welt, obwohl ihr Tod problemlos hätte vermieden werden können. Wird sich in ein paar Jahren die Welt fragen, warum niemand Entscheidungen getroffen hat, um das Sterben zu verhindern? Sollte dies der Fall sein, kann sich kein Entscheidungsträger herausreden, dass es keine Warnungen gegeben hätte.

In einem Interview mit einer australischen Fernsehstation beklagte sich der Präsident der Weltbank, James Wolfensohn, kürzlich über die schockierende Ungerechtigkeit bei den staatlichen Ausgaben für globale Militäraktionen und der Finanzierung von Entwicklungsprogrammen. „Wir haben ungefähr 50 Mrd. Dollar Entwicklungsausgaben und 1000 Mrd. an Militärausgaben; das halte ich für unausgewogen“, bemerkte er. Andere Stimmen weisen auf weit schlimmere Konse-

quenzen hin: unmittelbare zivile Opfer, massenhafte Menschenrechtsverletzungen, wachsende Fremdenfeindlichkeit, Missachtung internationaler Gesetze.

Es ist noch verfrüht, eine Aussage darüber zu treffen, wie viel Schaden das internationale rechtliche und institutionelle System und mit ihm die UN durch den Irak-Krieg genommen hat. Es besteht aber kein Zweifel, dass es die Demokratie nicht stärkt, wenn die Öffentlichkeit den Worten ihrer Führung keinen Glauben mehr schenkt. Der amerikanische Kolumnist und Pulitzer-Preisträger Herbert Agar beschrieb den enormen Wert von Versprechungen bereits in den schweren Zeiten der Großen Wirtschaftskrise: „Unsere Zivilisation beruht auf einer Reihe von Versprechen; werden diese Versprechen zu häufig gebrochen, stirbt die Zivilisation, wie reich oder technisch versiert sie auch sein mag. Hoffnung und Glaube sind abhängig von Versprechen; wenn Hoffnung und Glaube schwinden, folgt alles andere nach.“

Im Jahr 2000 gaben die Präsidenten und Premierminister fast aller unabhängigen Nationen der Welt das große Versprechen, die Armut innerhalb einer Generation von der Erde zu verbannen. Social Watch wurde 1995 genau zu dem Zweck geschaffen, die Regierungen an die von ihnen eingegangenen Verpflichtungen zu erinnern, nämlich Geschlechtergerechtigkeit und Armutsbeseitigung ganz oben auf ihre nationale und internationale Agenda zu setzen. Seither berichten Bürgerkoalitionen aus rund fünfzig Ländern von allen Kontinenten jedes Jahr über ihre Analysen.

Aber statt die nationalen Social Watch-Koalitionen zu bitten, sich bei ihren Untersuchungen für diesen Bericht auf eine der vielen Entwicklungsziele zu konzentrieren,<sup>2</sup> stellten wir ihnen die

Frage: „Was sind die Haupthindernisse für menschliche Sicherheit in Ihrem Land?“

Die Millennium-Entwicklungsziele sollen ja nicht nur Entwicklungsinstitutionen wie der Weltbank die Möglichkeit bieten, zögernden Geberländern mehr Geld zu entlocken, sondern sie sind die praktische Messlatte zur Beurteilung politischer Maßnahmen und Ergebnisse. Der wesentliche Zweck vereinbarter Zielgrößen und Indikatoren besteht darin, der Öffentlichkeit die Beurteilung und Überprüfung der Leistungen ihrer Regierungen und der von ihnen kontrollierten internationalen Institutionen zu ermöglichen. Gleichzeitig ist die Forderung, dass Versprechen eingehalten werden müssen, auch für den politischen Willen förderlich, sie in die Tat umzusetzen.

Die Indizes, Ranglisten und Bewertungen jedes einzelnen Bereichs verschiedener sozialer Entwicklungen zeigen eines ganz deutlich: Die enormen Ungleichheiten auf der Welt dauern an – mit einer wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich und trotz erheblicher Anstrengungen von Seiten vieler Entwicklungsländer, die Lage ihrer Bevölkerung zu verbessern. Aber die von den reicheren Ländern eingegangenen Verpflichtungen sind nicht eingehalten worden und so wie die Dinge liegen, wird sich daran bis 2015 nichts ändern.

Vor zwei Jahrtausenden schrieb Seneca, „nicht weil es schwer ist, wagen wir es nicht, sondern weil wir es nicht wagen, ist es schwer“. Keine der erforderlichen Maßnahmen ist technisch schwierig oder politisch untragbar. Die meisten, wenn nicht alle würden tatsächlich überall auf enormen politischen Zuspruch stoßen. Wenn wir nicht mutig handeln, wenn wir zögern oder gar untätig bleiben, kann das nur dazu führen, dass die Menschheit nicht einmal die wenigen Ziele erreicht, auf die man sich schon geeinigt hat.

1 Roberto Bissio ist Koordinator von Social Watch.

2 Frühere Social Watch Berichte konzentrierten sich unter anderem auf Bildung, auf Armut und auf lebenswichtige soziale Dienste.